

## „DER BLUMEN KÖSTLICHKEIT“

### „BLUMENSPIEGEL“

„Ein Bändchen Winke für das Blumenstellen (nach den Vorschriften des 'Ikenobō',) des Stammhauses der Blumenlehre“

Eingeleitet und übersetzt von WILLI PRENZEL

#### EINLEITUNG

Mit der Herausgabe des vorliegenden kleinen Lehrbuches für japanisches Blumenstellen wird ein erster Versuch gemacht, einer Kunst in Deutschland den Weg zu bereiten, die zu dem Schönsten gehört, das Japan uns geben kann. Unzählige Stunden tiefster Freude, wahrsten Genusses hat mir das Studium des „ikebana“<sup>1</sup> gegeben. Ich weiß mich noch des Tages zu entsinnen, als mein verehrter Lehrer Eguchi Hekihō mir davon sprach, welch wohltuenden Einfluß die Blumen auf Leib und Seele des Menschen ausübten. Ich, der ich die Sache damals vom rein ästhetischen Standpunkte aus ansah, fand das übertrieben und lächelte im Inneren. Aber ich wurde eines Besseren belehrt. Je mehr ich mich hinein vertiefte, um so größer wurde meine innere Befriedigung, um so mehr füllte ich mich mit Freude. Es war, als ginge von den Blumen ein Zauber aus, der sich über den ganzen Menschen ausbreitete. Dem, der es nicht durchgemacht hat, mag das seltsam erscheinen, er muß es mir aber glauben.

Jede schöne Blüte entzückt, jede schöne Form begeistert. Man schaut die Natur mit neuen Augen an, man sieht, was man niemals vorher gesehen, woran man achtlos vorbeigegangen ist. Die unsagbare Formvollendung des natürlich Gewachsenen erschließt sich nun dem Blicke. Tausend und abertausend Freuden halten Einzug in das Herz. Man denkt nur Schönes und Reines, solange man sich

<sup>1</sup> s. unten S. 363, Anm. 2.

mit den Blumen beschäftigt. Und das sollte nicht in Wahrheit seinen Einfluß auf den ganzen Menschen ausüben?

Wahrlich, die Männer Japans — denn es waren durchweg Männer, die dies alles schufen — wußten, was sie taten, als sie Blumenkunst und Teezeremonie und vieles andere bis ins kleinste und feinste durchdachten und ergrübelten. Es war weit mehr als nur ästhetischer Reiz, es war Niederschlag und Ausdruck höchster Lebenskultur, es war Sammlung auf einen Punkt, Erfassen wesentlichster Lebensziele, es war Förderung ethischer Gedanken: Friede des Herzens, harmonisches Weltgefühl, Freundlichkeit und Eintracht, Güte und Reinheit.

Wer in der Hast unserer Tage sich nur die Zeit nehmen wollte, dieser Kunst sich wahrhaft hinzugeben, er würde es bald an sich verspüren, wie richtig und tief diese Männer Japans gesehen haben. Er würde erkennen, welche versöhnende Macht in den Blumen liegt, versöhnend mit vielem, was einen sonst im Leben zu drücken geeignet wäre. Er würde aber noch etwas herausfinden: daß nämlich, wie es am Eingang und am Schlusse des Büchleins heißt, der Einfluß sich auch auf den Körper erstreckt. In der Ruhe und dem Gleichmaß, bei der seelischen Entspannung wachsen die Kräfte, bereitet man sich für kommende Arbeit vor, und die Leistungsfähigkeit hebt sich. Ist es nicht Alltagsweisheit, daß der mehr schafft als andere, der mit einem Herzen voll von Freude und Frieden an alles herangeht, getragen von der Gewißheit einer wundervollen Harmonie in aller Natur? Ist ein bei innerlich und äußerlich reiner Tätigkeit erholter Mensch nicht etwas anderes als der, welcher das nicht kennt?

Man lese aus solchen Erwägungen heraus, was in dem Büchlein darüber geschrieben ist. Mag die Fassung der Gedanken zunächst auch befremdend wirken, wenn wir es uns in unsere Sprache übertragen, so ist es das nämliche wie das, was hier ausgeführt wurde. Mit Fleiß hat bei der Übersetzung eine möglichst genaue Angleichung an den japanischen Ausdruck stattgefunden. Sollte doch hier nicht ein Meisterwerk der Literatur mit allen künstlerischen Reizen eines subtilen, verfeinerten Stiles den Deutschen zugänglich gemacht werden, sondern ein Gebiet, auf dem wir in besonderem Maße japanische Eigenart in einer ihrer schönsten Blüten erfassen lernen sollen. Wahrlich, ganz unserem Sprachgefühl angepaßtes Deutsch zu geben, wäre nicht schwieriger gewesen, als gerade den prägnanten,

entsprechenden Ausdruck zu finden. Nicht immer ist es mir befriedigend gelungen, ja, es mögen sogar einzelne Irrtümer untergelaufen sein. Denn die Sprache des „ikebana“ hat ihre ganz besondere Terminologie, die selbst dem gebildeten Japaner oft unverständlich bleibt, wenn er nicht zufällig ein Schüler der Kunst ist. Auch die größten und modernsten Wörterbücher versagen häufig.

Die Schule, der ich folge und der ich den Vorrang vor allen übrigen gebe, heißt „Ikenobō“<sup>1</sup>. Sie ist die älteste und angesehenste im Lande. Daneben gibt es noch mehr als ein Dutzend anderer, und fast alle haben sich noch dazu wieder gegliedert. Was „Ikenobō“ so anziehend für mich macht, ist das Natürliche, d. h. sie benutzt nach Möglichkeit die natürliche Form der Blumen. Freilich, ganz ohne Biegen und Bearbeiten geht es auch hier nicht ab, aber es ist wenig im Vergleich mit anderen Schulen.

Dieses Zurechtbiegen der Zweige ist der Grund, weswegen man oft von Europäern hört, die japanische Blumenkunst sei ihnen zu „künstlich“. Wer so spricht, zeigt nur, daß er sich niemals in die Sache vertieft hat, daß er oberflächlich urteilt. Ist es vielleicht „natürlich“, wenn man bei uns einen kunterbunten, dicken Strauß zusammenpflückt, wo eine Blume neben der anderen steckt, womöglich ohne Blätter? Wenn man, ohne einen weiteren Gedanken die Blumen dann massig oder locker in eine Vase stopft — oft genug von Kristall, so daß man das Gewirr der Stiele und das gelbgewordene Wasser sieht? Oder ist es Natur, wenn man einen Korb mit Blumen spickt, eine an der andern, und dann darüber eine bunte seidene Schleife zieht, möglichst „schick“ quer durchgehend, und dann mit demselben Bande den Korbhenkel umwindet? Für jeden feiner empfindenden Geschmack sollte so etwas nur wüste Farbenorgien bedeuten, die Abirrungen sind, aber nicht Natur.

Und dagegen die japanische Art! Ahnt irgend jemand von uns, wie vieler Generationen es bedurft hat, bis endgültig das Wachstum der Pflanzen beobachtet und danach allein die Art des Stellens bestimmt war? Man sehe sich die Bilder doch an! Mit wie wenigem wird eine vollendete Wirkung erzielt! Zwei Blüten von Iris genügen, wenn nur die nötigen Blätter vorhanden sind, die schönste Anordnung zu stellen. Es gibt sogar — was zu dem Schwierigsten

<sup>1</sup> s. unten S. 363 Anm. 2. Die Bezeichnung „Schule“ wird hier beibehalten, obgleich „Ikenobō“ sie ablehnt und mit Stolz nur den Namen „Stammhaus der Blumenlehre“ gelten läßt.

gehört — Anordnungen mit einer einzigen Blüte (z. B. Kamelie), wobei doch der Eindruck ganz unbeschreiblich ist. Und alles ist der Natur abgelauscht!

Gewiß, die Linien: Mensch, Himmel, Erde<sup>1</sup> drücken etwas Symbolisches aus, sind der Meditation entwachsen: der Mensch bewegt sich, steht ewig zwischen Himmel und Erde. Ein ähnlicher Symbolismus liegt in der Bezeichnung „shin-soë-tai“<sup>2</sup> (Wahrheit — Hilfe — Körper): die „Wahrheit“ (Seele) strebt empor, der „Körper“ (die Materie) zieht nach unten und bedarf der „Hilfe“, um die Höhe zu erreichen. Aber daneben bezeugt die Beobachtung dieser drei Linien das feinste Gefühl für Naturformen. Wessen Auge geschärft ist, der findet sie auf Schritt und Tritt in der Natur, nicht immer so deutlich ausgeprägt wie bei den gestellten Blumen, aber er sieht sie. Ein Biegen der Zweige findet daher nur statt, um den Eindruck des Natürlichen zu schaffen, und das gelingt stets. Wo also ist die größte Natürlichkeit, in Europa oder Japan?

Ferner: welch glückliche und tiefe Erkenntnis liegt in der Wertabstufung der Blumen!<sup>3</sup> Die in der Natur herrscht, soll auch bei den gestellten Blumen oben sein; die wertlose Blume gehört an den Fuß. Auch darin ist uns der Japaner überlegen, überlegen in naturhaftem Sinne, in Naturverständnis.

Es ist unmöglich, in diesen einleitenden Bemerkungen den Gegenstand zu erschöpfen. Sollte es sich zeigen, daß dieses Büchlein freundlich aufgenommen wird, so würde der Übersetzer den Mut dazu finden, ein umfangreicheres Buch hinausgehen zu lassen, das nach allen Seiten hin die Kunst der Ikenobō-Schule behandelt. Zur Zeit ist darüber meines Wissens kein verlässliches Buch in einer europäischen Sprache vorhanden. Was die Amerikanerin Miss Mary Averill geschrieben hat, bringt verschiedene Schulen wahllos durcheinander und ist voll der unglaublichsten Irrtümer. Die Verfasserin hat zweifellos die Kunst studiert, aber ist vielleicht der japanischen Sprache nicht in genügendem Maße mächtig gewesen, so daß sie einfach nicht hinreichend verstanden hat. Wenn aber einmal diese Kunst bei uns Eingang findet, dann soll das auch in möglichst reiner Form geschehen.

1 s. unten S. 366, Anm. 1.

2 a. a. O.

3 s. unten S. 368, Anm. 1.

In deutscher Sprache sind mir nur einige wenige Aufsätze an entlegener Stelle bekannt, die sich mit der Blumenkunst befassen. Auch sind sie nicht von eigentlichen Kennern geschrieben. Denn die Zahl der Europäer, die wirklich durchhalten bei dem Studium, ist verschwindend klein, weil es sehr viel Zeit, sehr viel Geduld und sehr viel Ernst erfordert. Eine Spielerei ist „ikebana“ nicht. In der Schule „Ikenobō“ ist der Übersetzer der erste Europäer, der die Lehrberechtigung erworben hat. Wenn er dieses Ziel erreicht hat, so verdankt er das einzig seinem verehrten Lehrer, Herrn Eguchi Hekihō in Saga auf Kyūshū. Unermüdlich war er im Helfen, Deuten, Erklären. Auf's beste geeignet dazu, weil er den höchsten Rang bekleidet, den die Ikenobō-Schule zu vergeben hat. Ihm hier vor der Öffentlichkeit meinen bleibenden Dank auszusprechen, ist mir eine selbstverständliche Pflicht und ein Bedürfnis. Daß ich das Studium in Saga treiben konnte, darf als ein großer Glücksumstand betrachtet werden, ist doch Saga eine der Hochburgen von Ikenobō, in dieser Hinsicht an Bedeutung gleich hinter Kyōto. Danken muß ich an dieser Stelle auch meinem Kollegen und Freunde Professor Ichinose Hitōshi, der mir beim Lesen des oft schwierigen japanischen Textes stets bereitwillig und hilfreich zur Seite gestanden hat. Und schließlich gilt mein Dank noch in besonderem Maße dem Direktor des Japaninstituts in Berlin, Herrn Dr. Trautz, welcher der Arbeit und ihrer Veröffentlichung das größte Interesse und die lebhafteste Förderung hat zuteil werden lassen. Auch danke ich ihm manchen guten Rat und verschiedenste Anregungen.

Berlin-Steglitz.

W. Prenzel (gen. Ko-shō-ken).

1927.

## ZUR AUSSPRACHE JAPANISCHER WORTE

Die Vokale lauten so wie im Deutschen mit Ausnahme des langen ō, das ganz offen zu sprechen ist. Alle Vokale sind kurz, soweit sie nicht das Längezeichen haben. Bei zwei Vokalen nebeneinander behält jeder nach Möglichkeit seine Aussprache.

ch ist ein Mittelding zwischen tj und tsch

j ist ein Mittelding zwischen dj und dsch

r klingt ähnlich dem englischen r

s ist immer scharf

sh ist gleich dem englischen sh

z klingt wie ds

Doppelkonsonanten sind genau als solche zu sprechen

Der Akzent ist im Japanischen schwebend, d. h. alle Silben sind fast gleich stark betont.

Anmerkungen, Eingeklammertes und Index sind vom Übersetzer hinzugefügt.

## „DER BLUMEN KÖSTLICHKEIT“

Von ONO SENSEI

42. Generation des Stammhauses der Blumenlehre „Ikenobō“

### [VORBEMERKUNG]

Das sei an den Anfang gestellt: Die Blumenlehre geruhte vor alters der Prinz Shōtoku<sup>1</sup> als einen Teil der Bildung dem Minister Ono-no-Imoko, dem Begründer unseres „Ikenobō“<sup>2</sup>, zu überliefern; und seitdem sind 42 Generationen<sup>3</sup> oder 1200 und einige Jahre vergangen. Aber (erst) in der 27. Generation, zur Zeit des Lehrers Senchin<sup>4</sup>, wurde (der Schule) die Bezeichnung „Stammhaus der

1 Gewöhnlich genannt Shōtoku-taishi. Er war der zweite Sohn des Kaisers Yōmei und lebte von 572—621. Er ist eine der großen geschichtlichen Gestalten Japans und hat sehr viel für die kulturelle Entwicklung des Landes getan. Er hat dem Buddhismus in Japan zum Durchbruch verholfen, er hat die Beamten-schaft organisiert, einen Gesetzkodex abfassen lassen und die Geschichtsschreibung begründet. Alles nach chinesischem Vorbild.

2 Ono-no-Imoko ging zweimal als Gesandter nach China. Später wurde er buddhistischer Laienpriester. Er nannte das Haus, in dem er in Kyōto lebte, „Ikenobō“ (iké, Teich, no ist Genitivsuffix, bō, kleiner Tempel, Hütte), denn es lag am Rande eines Teiches, direkt neben dem Tempel Rokkakūdō. Ikenobō heißt also „Kleiner Tempel, Hütte am Teich“ (s. Index). Der Name „Ikenobō“ wurde dann auf die ganze Schule übertragen. Noch heute ist an derselben Stelle das Hauptquartier der Schule. Die allgemeine Bezeichnung für Blumenanordnung ist „bink(w)a“ = Blumen in Vasen. „bink(w)a“ umfaßt 3 Arten: „rikk(w)a“, „sunamono“, „seik(w)a“, deren verbreitetste „ikebana“ oder „seik(w)a“ ist. Daher kommt es, daß für „Blumenanordnung“ fast immer die Bezeichnung „ikebana“ oder „seik(w)a“ gebraucht wird. In dem vorliegenden Buche handelt es sich beinahe ausschließlich um „ikebana“ („seik(w)a“); nur Bild Nr. 22 u. 28 sind „sunamono“. „ike“, andere Lesung „sei“ bedeutet „lebend“ oder „anordnen, arrangieren“, je nachdem, wie man es chinesisch schreibt (s. Index); hana (bana) = k(w)a heißt Blume (s. Index).

3 Jetzt steht die Schule in der 43. Generation.

4 Lehrer (shi) bedeutet hier und später „Haupt der Schule“. Jede Generation umfaßt die Zeit eines solchen Lehrers.

Blumenlehre<sup>1</sup> verliehen von Higashi Yama Yoshimasa-kō<sup>2</sup> wegen des Ansehens, das sie bei ihm genoß. In der 32. Generation, zur Zeit des Lehrers Senchō, diente (die Kunst) infolge der Gönnerschaft und Gunst, die ihr der Kaiser Go-Mi(zu)-no-ō<sup>3</sup> erwies, als „Stellvertreterblume“<sup>4</sup>, sooft eine Versammlung stattfand im „Shishinden“<sup>5</sup>. Das war der Grund, daß sie nach der Wiederherstellung (des Kaisertums)<sup>6</sup> bis auf den heutigen Tag oft ausgezeichnet wurde durch die Ehre, bei festlichen Gelegenheiten am Hofe als ehrfurchtsvoll dargebrachte Gabe angenommen zu werden<sup>7</sup>. Und schließlich wurde sie unter den schönen Künsten die ausgezeichnetste und erste. So kam es, daß sie sich im ganzen Lande verbreitete und die Zahl der Schüler auf 10000 gestiegen ist.

Weil nun diese Kunst sich an das natürliche Wachstum aller Pflanzen hält, weil sie Harmonie in der Form der drei Hauptlinien zeigt, weil sie deren Länge gegeneinander abstimmt, weil sie solchem Zustande (der Harmonie) Festigkeit zu verleihen, ein Hilfsmittel wird, so wenden wir sie auf die ganze menschliche Gesellschaft an. Da hat sie die Wirkung, die Sittlichkeit zu fördern und die innersten Gedanken gerade werden zu lassen. Wird das vielleicht der Hauptzweck bei des Prinzen<sup>8</sup> Unterweisung (gewesen) sein?

1 Damit ist gesagt, daß „Ikenobō“ die älteste aller Schulen ist.

2 d. h. Fürst Yoshimasa vom Ostberge. Es ist der Shōgun (Majordomus) Ashikaga Yoshimasa (1435—1490). Unter ihm kam es zu entsetzlichen Bürgerkriegen, in deren Verlaufe die beklagenswerte Zerstörung von Kyōto stattfand. Die Kämpfe endeten unentschieden, Yoshimasa dankte ab und baute sich auf dem Ostberge (higashi yama) bei Kyōto den berühmten „Silberpavillon“ (gin-kaku-ji), wo er die berühmtesten Künstler um sich versammelte und nur dem Schönen lebte.

3 Er regierte von 1612—1629.

4 Das Wort „go-dai-k(w)a“ ist fast nicht zu übersetzen. Es bedeutet: für einen anderen Blumen stellen. Hier heißt es, dies für den Kaiser tun. Übrigens soll Ono-no-Imoko schon zweimal für Shōtoku-taishi in dessen Privattempel Blumen gestellt haben. Wer „go-dai-k(w)a“ stellt, hat die höchste Ehre erlangt. Sie wird nur den ersten Künstlern zuteil. Und so bedeutet „go-dai-k(w)a-stellen“ die größte Autorität sein, den höchsten Rang haben. „Ikenobō“ hat noch heute diese Ehre bei Hofe.

5 Name des großen Palastgebäudes mit dem Thronsaal in Kyōto.

6 Im Jahre 1868, Beginn der sog. neuen Ära.

7 „Kenk(w)a“ bedeutet eigentlich nur „ehrfürchtig dargebrachte Blume“. Es mußte hier um des Verständnisses willen ganz frei übersetzt werden.

8 Gemeint ist Shōtoku-taishi.

Ferner offenbart sich in den reinen und lauterer Blumen der Zustand der Weltharmonie<sup>1</sup>; es findet ein Ausgleich statt zwischen den Vorteilen und Nachteilen der beiden Elemente Kohlenstoff und Sauerstoff, und man schafft im Zimmer (eine Atmosphäre der) Reinheit. Wenn man die Sache so ansieht, wird es da vielleicht falsch sein zu sagen, daß die Blumenkunst tatsächlich für alle menschlichen Angelegenheiten sachgemäße Vorschrift und für die menschliche Gesundheit wichtigste Regel ist?

Geschrieben von dem Mitgliede des Blumenlehre-Stammhauses

Mutō Shōwan.

1 d. h. die Blumen sind ein Symbol für die Harmonie im Weltall.

## DIE WICHTIGSTEN REGELN FÜR DEN ANFANGSUNTERRICHT

Das regelmäßige, richtige Aussehen der Blumenform von tai bis shin<sup>1</sup>.

Beide, rechts wie links gerichtete Anordnung<sup>2</sup> (müssen) so (sein) wie dies (Bild)<sup>3</sup>. Außer den drei Hauptlinien: shin, soë, tai gibt es für alle noch vorn und hinten Hilfen<sup>4</sup>. Zweige, die unter soë und tai hinuntergehen, sind ein Greuel; ferner sind sich kreuzende, quer durchgehende Zweige, Fenster<sup>5</sup>, falsche Längenverhältnisse nicht zu dulden.

Es besteht die allgemeine Vorschrift, daß die Stengel bis etwa 10 cm über dem Wasser geschlossen bleiben<sup>6</sup>, wie es auf Skizze 1 zu sehen ist; aber man richtet sich (dabei immer) nach der Natur der Pflanzen. Wenn ferner die Anordnung die Form des seitlich tiefgehenden gyō<sup>7</sup> erhält, so gibt es die oben erwähnte Grenze nicht.

<sup>1</sup> Namen von zweien der Hauptlinien; der der dritten ist „soë“. Diese Worte zu übersetzen hat keinen Zweck, da Wahrheit (shin), Dazugesetztes, Hilfe (soë) und Körper (tai) für uns nicht mehr besagen als die japanischen Bezeichnungen. Verständlicher sind dagegen die Benennungen Mensch (shin), Himmel (soë) und Erde (tai). Vgl. Einl., S. 360.

<sup>2</sup> „rechts gerichtete Blumen“ (migi hana) heißen die, welche so stehen, daß die Sonne von links (Osten!) nach rechts (Westen!) laufend in und auf die geöffnete sog. Sonnenseite scheint (vgl. die späteren Abbildungen, besonders Nr. 3).

<sup>3</sup> s. Bild Nr. 1.

<sup>4</sup> Diese Hilfen (ashirai) dienen zum Ausfüllen der Lücken.

<sup>5</sup> So heißen Kreuzungen von Zweigen, die eine fensterähnliche Form ergeben.

<sup>6</sup> Sie müssen also wirken wie ein Stamm, dann erst teilen sie sich in die drei Linien. Wer so weit ist, diese Geschlossenheit fertigzubringen, hat einen guten Schritt vorwärts getan in der Technik des Stellens.

<sup>7</sup> Man unterscheidet je nach der Form, die der Anordnung gegeben wird: shin, gyō, sō. Das ist zwar dieselbe Benennung wie sie die drei Formen der chinesischen Schrift haben, die Bedeutung ist aber noch dunkler als dort. Hier

Da nun die 1000 mal 10000 Blumen eine (schier) unübersehbare Menge darstellen, so muß man sehr fleißig studieren<sup>1</sup>.

Den Unterricht beginnt man mit haran<sup>2</sup>. Wenn man sie als Grundlage nimmt und es nicht an Fleiß fehlen läßt, so begreift man leicht die Form der Blumenanordnung. Wie die Bilder<sup>3</sup> zeigen, wendet man die breite (breitgerippte) Seite (der Blätter) soë zu, während man nach der Schattenseite die schmale (schmalgerippte) Blatthälfte richtet. Sowohl bei rechts wie links gewandter Anordnung wird die breite Blattseite nach vorn gedreht.

Bei allen (Anordnungen) stellt man shin genau über die Mitte<sup>4</sup> (der Vase), hinten hoch, vorn niedrig<sup>5</sup>. Die Hilfen werden schwingend<sup>6</sup> nach vorn und hinten verteilt; sind es fünf (Blumen), so stellt man auf die Rückseite zwei und nach vorn zwei; sind es sieben<sup>7</sup>, dann auf die Rückseite drei und nach vorn drei. Wenn man es entsprechend diesen (Vorschriften) macht, so ergibt sich beim Stellen bestimmt eine gefällige Form.

Bei haran (Aspidistra) sind 15 Blätter als Höchstzahl<sup>8</sup> festgesetzt. Noch mehr zu stellen ist untersagt<sup>9</sup>. Entsprechend bringt dieses Lehrbuch mit Abbildungen Zeichnungen bis zu neun Blättern. Der weiter Fortgeschrittene kann aber ruhig noch mehr stellen.

Wenn Pflanzen keine Blüten haben, wie hier auf den Bildern (6 und 7), so muß man unbedingt Blüten als tai nehmen. Ferner

nur soviel, daß „shin“ die schlankste Form bezeichnet, „sō“ die am weitesten ausladende, und daß „gyō“ in der Mitte zwischen beiden liegt. Die meisten Abbildungen dieses Buches zeigen shin-Form, aber Nr. 14, 16, 17 sind gyō, Nr. 20, 22—29 sind sō.

<sup>1</sup> Um jede Blume ihrem Wachstum entsprechend kennen und stellen zu lernen.

<sup>2</sup> Aspidistra.

<sup>3</sup> s. die Bilder Nr. 2—5, 18, 19.

<sup>4</sup> d. h. die Spitze muß trotz der geschwungenen Linie wieder bis über den Mittelpunkt der Vase zurückgenommen werden.

<sup>5</sup> Vgl. die Bilder. Wenn shin nicht in einer Spitze oder Blüte endet, so muß die höchste hinten stehen.

<sup>6</sup> Die Bedeutung ist aus dem Bilde ersichtlich: sie müssen rechts und links von shin hervorragen.

<sup>7</sup> Das ist immer einschließlich shin. Sind es 9, so stehen vorn 3, hinten 5.

<sup>8</sup> Weil kaum mehr unterzubringen sind. Sie verteilen sich so: tai 3, shin 9, sō 3.

<sup>9</sup> Es wurde dem Übersetzer jedoch von seinem Lehrer gesagt, daß mehr zu stellen möglich wäre, daß es aber Geheimnis jedes Lehrers sei, wie man es macht.

müssen die als tai gebrauchten Zweige oder Blumen aus der untersten Stufe<sup>1</sup> sein, und man darf nur solche mit kleinen Blüten verwenden.

Bei sämtlichen Pflanzen, die Blüten haben, ist es am besten, (nur) eine Art zu gebrauchen, wie auf den Bildern (8 und 9) zu sehen ist.

Fünf, sieben und neun Blüten von Chrysanthemum (kiku).  
Siehe Bilder 10—13.

Weil kiku<sup>2</sup> von Anfang des Sommers bis zum Ende des Herbstes blüht, wird er hier gezeigt. Indessen der edelste kiku ist der im Herbst. Hat man großblütigen, so stellt man zunächst etwa fünf, dann sieben, dann neun Stengel. Es ist aber der Geschicklichkeit keine Grenze bezüglich der Zahl gesetzt<sup>3</sup>. Von allen Farben stehen (bei kiku) Weiß und Gelb obenan.

Man muß im Gedächtnis behalten, daß Vorder- und Hinterhilfen so sein müssen, wie es die vorhergehenden Bilder gezeigt haben.

Weil es im Sommer wie im Herbst vielen kleinblütigen kiku gibt und dieser daher für den Unterricht ein besonders geeignetes Material darstellt (so wird er hier gezeigt)<sup>4</sup>. Dabei muß man festhalten, daß die Form der Anordnung bei ähnlichem Wachstum (anderer Pflanzen) in jedem Falle dieselbe bleibt. Kleinblütiger kiku wird so gestellt, wie die Bilder es zeigen. Ob fünf, sieben, neun usw. Stiele gestellt werden (ganz gleich), es ist wichtigstes Erfordernis so zu stellen, daß entsprechend dem Wachstum Stufen ins Auge fallen<sup>5</sup>.

1 Man unterscheidet bei Blumen und Bäumen: jō-dan, chū-dan, ge-dan (obere, mittlere, untere Stufe). Dieselbe Blume kann zuweilen je nach der Jahreszeit bald der einen, bald der anderen Stufe angehören, z. B. Narzissen. Beim Chrysanthemum (kiku) sind die großen Blüten jō-dan, die mittelgroßen chū-dan, die kleinen ge-dan. Aber z. B. mit Kiefer als shin und soē darf man mittelgroße kiku als tai nehmen, denn die Kiefer ist die Königin der nicht blühenden Bäume, so wie Bambus die der immergrünen Sträucher und Kirsche die der Blütenbäume. Zu erklären ist die Regel daraus, daß hochwertige Blumen nicht unten stehen dürfen. Das wäre unwürdig.

2 Der Kürze halber wird dies Wort gebraucht.

3 Der Übersetzer hat bis zu 27 gesehen, aber mehr als 15 ist selten.

4 s. Bilder 14/15.

5 d. h. der kiku muß so geschnitten werden, daß Blütenballen übrigbleiben. Diese müssen stufenförmig angeordnet sein. So ballenförmig werden auch gestellt Azalien, alter Teestrauch, Buchsbaum u. a. m.

### Stellen von Baumzweigen (s. Bild 16/17).

Die Pflaume stellt man gemäß der Natur der Pflaume, Pfirsich nach der Natur des Pfirsichbaumes<sup>1</sup>. Es ist das wesentliche, daß man die Form der Bäume wohl durchdenkt. Es sei hinzugefügt, daß man, entsprechend dem Vorkommen von Blüten an Bäumen<sup>2</sup>, als tai auch andere Blumen verwenden kann, gleichsam als Wurzelschoß<sup>3</sup>. Es ist indessen am besten, wenn man möglichst nur eine Art von blüentragenden Zweigen stellt. Im ganzen drei Arten (in einer Anordnung) zu stellen, ist nicht statthaft<sup>4</sup>.

Neun Blätter von haran<sup>5</sup> (Aspidistra) (werden so eingestellt), wie oben dargelegt ist. Die Blattrichtung der Vorder- und Hinterhilfen ist dieselbe (wie bei den früheren Anordnungen).

Obwohl es von kākitsūbata (Iris albopurpurea)<sup>6</sup> eine besondere Art des Stellens für jede der vier Jahreszeiten gibt<sup>7</sup>, werden hier doch nur zwei Arten gezeigt. Im Frühling stehen die Blätter am höchsten, vom Sommer bis zum Herbst die Blüten. Genaues über die Art des Anordnens findet man in dem Buche „shiki kakitsu kashū“<sup>8</sup>.

Drei Blätter verwendet man nur für tai. Wenn man auch im übrigen nur zwei Blätter oder gar nur eins als Hilfen hinzufügt, so

1 Die Pflaume hat eckige, der Pfirsich weiche, runde Formen. Das muß man beachten und zur Geltung kommen lassen.

2 d. h. wenn die Bäume erst oder überhaupt wenige Blüten haben.

3 Man denkt sich solche tai-Blumen als an oder aus der Wurzel wachsend. Denn die Blumen leben; die Wasseroberfläche in der Vase wird dem Japaner zum nähenden Erdboden (Ausnahmen s. später bei den Wasserpflanzen).

4 Ausnahmen sind nur statthaft beim Neujahrsarrangement, das immer aus Kiefer, Bambus und Pflaume besteht, sowie bei den sog. nanagusa-Siebenkräutern, einer Anordnung aus sieben verschiedenen Herbstblumen.

5 s. Bild 18 und 19.

6 Es gibt in Japan sehr viele verschiedene Irisarten, deren jede ihrem Wachstum entsprechend gestellt wird.

7 Man hat blühende kākitsūbata in allen vier Jahreszeiten. Im Herbst und Winter sind sie aber selten. Daher genügen die Anweisungen dieses Buches vollkommen.

8 In diesem Buche gibt es mehr als 50 verschiedene Arten, allein kākitsūbata zu stellen. Unter allen Blumen sind Iris am schwierigsten zu stellen, aber sie ergeben auch eine unvergleichliche Wirkung. Am leichtesten unter den Irisarten ist die zu stellen, die man in Deutschland am häufigsten findet (s. Bild 32, Iris Germanica).

muß man (sie) auf der Vorder- und Rückseite der Blüten (doch) so gebrauchen, daß es den Anschein von natürlichem Wachstum hat. Ferner: im Wasser geschnittene Blätter verwendet man nicht.

Die Zeichnung, die (das Stellen) vom Sommer bis zum Herbst umfaßt<sup>1</sup>, tut dar, daß man zwar die Blume am längsten macht, aber auch Blätter gebraucht.

Beim Stellen in weiten (und flachen) Vasen werden die Wasserpflanzen so geteilt, wie die Skizze es zeigt<sup>2</sup>. Man kann aber auch eine ungeteilte Anordnung hineinstellen. Landpflanzen<sup>3</sup> jedoch dürfen unter keinen Umständen so zweiteilig angeordnet werden. Wenn man nämlich so geteilt stellt wie auf der Zeichnung, so heißt das „eine Fischweg-Stellung“<sup>4</sup>. Männlicher und weiblicher Stamm<sup>5</sup> (müssen) vom hinteren Vasenrande (so weit entfernt sein) wie (es) die Skizze (veranschaulicht).

Sowohl bei rechter wie linker hängender „Seitenanordnung“ (yóko-kaké)<sup>6</sup> muß man shin die Richtung nach dem gegenüberstehenden tókonomá-Balken<sup>7</sup> geben. Man muß (dabei) möglichst Pflanzen mit geschwungenen Zweigen nehmen.

Bei hängender, von vorn zu betrachtender Anordnung (mukó-kaké)<sup>8</sup> schwingt shin sowohl bei rechter wie linker Stellung nach

1 s. Bild 23.

2 s. Bild 22.

3 Von den Irisarten gehören dazu die unter Nr. 32 abgebildete und die sibirische Iris (jap. ayame).

4 Die Wasseroberfläche wird hier als Teich gedacht, in dem Fische schwimmen, die sich dann auch zwischen den beiden „Stämmen“ (kabu) durchschlängeln. Der Teich läßt natürlich keine Pflanzen zu, die auf dem Lande wachsen.

5 Die höhere Anordnung ist der „männliche Stamm“ (dan-kabu), die niedere der „weibliche“ (onna-kabu).

6 s. Bild 24.

7 Diese Anordnung hängt an einem Seitenbalken oder dem Mittelpfosten des toko-no-má, so daß man schräg darauf blickt. „tóko-no-má“ heißt die Nische im japanischen Zimmer. In ihr stehen die Blumen, hängt das Kákemóno (Hängebild, das aufgerollt werden kann, s. Bild 30 und 31). Die Eckbalken, besonders aber der in der Mitte — denn das tóko-no-má ist fast immer geteilt — sind aus besonders kostbarem Holze. Der Boden der Nische ist etwa 10 cm erhöht. Ihre eigentliche Bedeutung ist die, daß sie einen stets für den Fürsten und nur für ihn reservierten Platz darstellt. Auch heute noch setzt sich niemals ein Japaner dorthin.

8 s. Bild 25.

der Ecke schräg vor ihm<sup>1</sup>, geradeso wie es beim oberen Teile der zweifachen oder Doppelanordnung (ni-jū-iké)<sup>2</sup> ist.

#### Einfaches Fenster<sup>3</sup> (hitóe mado).

Die Art der Anordnung zeigt das Bild an<sup>4</sup>. shin stellt man genau in (und über) den Mittelpunkt<sup>5</sup>. Obgleich es (sonst) geradeso ist wie bei der (früher besprochenen) aufrechten Anordnung<sup>6</sup>, läßt man hier doch soë nach vorn herausschwingen, weil der „Rahmen“ (des Fensters) im Wege ist.

#### Doppelanordnung (ni-jū-iké)<sup>7</sup>.

Die gewöhnliche zweifache oder Doppelanordnung ist, sei sie nach der linken oder rechten Seite gerichtet, dieser Zeichnung entsprechend. Oben hinein stellt man die großen Blumen, unten hinein die kleinen. Die unteren Blumen dürfen sich unter keinen Umständen über den oberen Rand (der Vase) erheben. Sodann: man darf zusammen unten und oben im ganzen drei Arten (von Blumen) stellen. Aus dem Fenster treten die Blumen (nur) an einer Stelle heraus. Damit beide (Anordnungen) nach drei Seiten<sup>8</sup> freien Spielraum haben, muß man so stellen, wie das Bild es veranschaulicht.

#### Aufsteigende Doppelanordnung<sup>9</sup>.

Die untere Anordnung läßt man, entsprechend der Zeichnung, genau bis über den Mittelpunkt (der Vase) hinaufsteigen. Obgleich man es (sonst damit) so macht wie bei den aufrecht gestellten Blumen, muß man sich doch an das „einfache Fenster“ erinnern, weil (ja auch hier) der Rahmen im Wege ist. Wie auf dem Bilde muß man unbedingt den oberen Teil leicht (und gefällig) wirken lassen.

1 Dieses mukó-kaké hängt in der Mitte der Rückwand. Man sieht es nicht oft, da dort meist ein Bild hängt. Nur im schmucklosen, aber vornehmen Zimmer für Teezeremonie darf es nicht fehlen.

2 s. Bild 26.

3 Die Bezeichnung „Fenster“ wird aus dem Bilde sofort klar.

4 s. Bild 27.

5 Vgl. darüber S. 367, Anm. 4.

6 Vgl. Bild 1ff.

7 s. Bild 26.

8 Schräg links und rechts vorwärts, vorn.

9 s. Bild 29.



Auch bei der zweiteiligen oder Doppelanordnung in flachen Vasen mit sehr weiter Öffnung muß man sich, wie oben schon gesagt ist, unbedingt an Wasserpflanzen halten. Wenn man zwei Blumenarten stellt, so nimmt man eine Art für shin und soë und eine Art für tai<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> s. Bild 28. Der „männliche Stamm“ bildet shin und soë, der weibliche tai.

## DIE BLUMENZEREMONIE

Vorschriften, Methode und Zeremoniell für Hausherrn und Gast, wenn der letztere Blumen stellen soll<sup>1</sup>.

Wenn der Hausherr von einem Gaste Blumen (gestellt) haben möchte, so wendet er sich nach einigen liebenswürdigen Worten mit der Bitte an ihn, eine Anordnung zu machen. Der Gast seinerseits entgegnet zunächst höflich, daß er (zu) ungeschickt sei, und lehnt ab. Vom Hausherrn wird er nochmal nachdrücklich gebeten. Da es unschicklich wäre, wieder abzulehnen, so zeigt er sich nun auch höflich und erwidert, daß er trotz seiner Ungeschicklichkeit nachgebe. Der Hausherr dankt verbindlich und bereitet dann alles vor: die Blumenvase, den (Vasen-)Untersatz, das Blumenbrett, die Wasserkanne usw., wie es auf dem nebenstehenden Bilde zu sehen ist. Dann bittet er von neuem (zu beginnen). Der Gast verbeugt und erhebt sich, ohne Aufsehen zu erregen, leise von seinem Platze. Vor der Nische, etwa 1 m<sup>2</sup> entfernt, läßt er sich nieder. Zuerst betrachtet er das kakemono<sup>3</sup>, die Blumenvase usw. und spricht, zum Hausherrn gewandt, über Bild, Vase, Blumen usw. einige höfliche Worte. Dann rückt er seinen Sitz vor.

Wir gehen nun zum zweiten Bilde über.

Der Hausherr überzeugt sich, daß auf dem Blumenbrett außer den Blumen das Handtuch<sup>4</sup>, das Werkzeug und alles liegt, was sonst noch nötig ist, und trägt Sorge für die richtige Auswahl der

<sup>1</sup> Der japanische Ausdruck „shomô no hana“ läßt sich in seiner Kürze wieder gar nicht übersetzen. Denn „bei gewünschten Blumen“ kann man nicht verstehen.

<sup>2</sup> genau: 3 shaku (Fuß) = 0,9 m. Das ist die Breite einer Strohmatten (tâtami).

<sup>3</sup> Das Hängebild.

<sup>4</sup> Zum Ab- und Aufwischen des vergossenen oder abgetropften Wassers

Vase und Blumen und für alles übrige. Blumen, die sich allzu schwer stellen lassen, soll er nicht vorlegen.

Was nun die Gerätschaften angeht, so faltet er das Handtuch vierfach, alles übrige legt er so hin, wie es auf dem Bilde liegt. Auch die Blumenstützen<sup>1</sup>, kleine oder große Form, muß er aussuchen, wie es am besten paßt. Der zweitwichtigste Punkt ist, daß er sich in acht nehmen muß vor sämtlichen Giftblumen und -pflanzen und vor allen solchen, die durch ihren unangenehmen Geruch den Menschen anwidern. Angenommen, daß es sich um das Stellen von Baumzweigen<sup>2</sup> und von starken Pflanzen handelt, so legt er das kleine Beil<sup>3</sup>, die Säge und auch die hölzerne Unterlage zum Schneiden (Schneidebrett) auf das Blumentablett. Und wenn Gräser und Blumen<sup>4</sup> angeordnet werden sollen, so stellt er unter allen Umständen eine kleine Wasserkanne dazu.

Maß des Blumenhandtuches:

1½ Quadratfuß<sup>5</sup> von weißem Baumwollstoff.

Nachdem (der Gast) nun seinen Sitz vorgerückt hat, zieht er beides, Blumenvase und -untersatz, bis dicht an den Rand der Nische, wendet den Körper ein wenig nach dem Blumenbrett und legt, wie auf dem Bilde, die Geräte in eine Reihe. Dann ergreift er die Blumenstütze, wobei er die Größe der Blumen wohl beachtet, und preßt das kúbari etwa 1½ cm vom Rande der Vase entfernt fest nach unten ein<sup>6</sup>. Jetzt nimmt er das Handtuch in die rechte Hand, kommt darauf mit der linken zu Hilfe und entfaltet das Tuch, so daß es nur noch doppelt liegt. So hält er es in der linken Hand und ergreift mit der rechten die Wasserkanne, hält das Handtuch zum Schutze darunter<sup>7</sup> und gießt etwa 2 cm hoch Wasser in die Vase.

Die Wasserkanne stellt man nun so, wie sie ist, auf das Tablett zurück; das Handtuch nimmt man wieder in die rechte Hand und legt es auf das Blumenbrett. Darauf ergreift man die Blumen, wählt diese und jene aus, schneidet die unnötigen Zweige (und Teile)

1 kúbari, s. Bild 1.

2 Eigentlich „Baumstämme“, d. h. Anordnungen, bei denen der Baumstamm durch einen sehr dicken Aststumpf nachgeahmt wird.

3 Es heißt „nata“ und hat eine besondere Form.

4 kusa bedeutet alles, was nicht Baum ist.

5 45 cm × 45 cm.

6 Dazu muß man sich das kúbari meist erst zurecht schneiden, da es viel zu lang ist.

7 Damit Strohmatten und Nische nicht naß werden.

möglichst ab, und zwar über dem Blumenbrett, und ordnet dann. Wenn man nach Beendigung des Einstellens zum (endgültigen) Beschneiden der Äste übergeht<sup>1</sup>, so faßt man (die Zweige) mit der linken Hand und schneidet dann ab. Jeden für sich legt man auf das Blumenbrett.

Wenn man endlich mit dem Stellen fertig ist, gibt man Blumen und Untersatz im Mittelpunkte der Nische ihren Platz. Wieder nimmt man wie vorher das Handtuch, dazu die Wasserkanne, hält das Tuch zum Schutze darunter und füllt 2—2½ cm Wasser nach. Darauf stellt man die Kanne auf das Tablett zurück, nimmt das Tuch wieder in die rechte Hand, wischt Vase, Untersatz, Rand der Nische usw. damit ab und breitet es wie vorher auf dem Blumenbrett aus. Dann legt man auf dieses, auch wie vorher, die Geräte zurück und paßt gut auf, daß jedes an die richtige Stelle kommt. Die Blumenreste sammelt man und legt sie auf das Blumenbrett. Dieses und die Wasserkanne rückt man nun ein wenig beiseite und betrachtet dann noch einmal die Blumen. Danach erhebt man sich, geht auf seinen alten Platz und entschuldigt sich höflich wegen seiner Ungeschicklichkeit.

Der Hausherr seinerseits erwidert mit derselben Höflichkeit, betrachtet (die Blumen) und spricht seinen artigen Dank über das vortrefflich gelungene und entzückende Werk aus. Darauf ergreift er die Wasserkanne, füllt noch etwa 3 cm Wasser nach und bringt Kanne, Blumenbrett usw. fort.

Auch wenn es sich nicht um eine Anordnung handelt, die man von einem anderen gestellt wünscht, verfährt man beim Blumenstellen immer nach diesen Regeln. Denn man muß als Wichtigstes wissen, daß dies den ganzen Menschen innerlich hebt, und daß es (so) niemals eine unhöfliche Art ist, Blumen zu stellen.

Die vorangehenden Zeichnungen sind zur Übung von Anfängern (gedacht) und bringen nur Dinge, die man leicht erreichen kann. Aber weil daneben die Zahl der Pflanzen groß ist, so muß man das weitere den vom „Stammhaus“ herausgegebenen Büchern mit Abbildungen<sup>2</sup> entnehmen und vor allem beim Lehrer sehr fleißig lernen.

1 Das ist eine der schwierigsten Sachen bei ikebana.

2 Diese Bücher sind aber im Buchhandel nicht zu haben, sondern werden nur an Lehrer ausgeliefert direkt vom „Stammhause“.

(Leitsätze.)

1. Da die Blumenlehre ein Hauptmittel zur Bildung ist, so ist sie in jeglicher Lage ein Schutz, wesentlich für Sittlichkeit, wichtigste Bedingung für Brüderlichkeit und Eintracht.

2. Bei Zusammenkünften, bei gemeinsamem Blumenstellen und bei anderen Gelegenheiten muß man sich sehr davor hüten, seine eigenen Blumen zu loben und die der andern zu kritisieren.

3. Wenn jemand aus der Gesellschaft, in der man sich befindet, ein Anliegen hat, so muß man ihm freundlich behilflich sein.

4. Da die Kunst des Blumenstellens für die Etikette Grundlage und für die Gesundheit von größter Wichtigkeit ist, so muß man alte Blumen und altes Wasser ersetzen und auf jede Einzelheit wohl achten.

5. Wenn Gäste kommen, muß man, einerlei ob geschickt oder ungeschickt, unbedingt eine Blumenanordnung in der Nische aufstellen.

6. Wenn man die Blumen betrachtet, dann verbeugt man sich in einer Entfernung von 3 Fuß vor ihnen. Nachdem man alles genau angesehen hat, macht man wieder eine Verbeugung, erhebt sich und wendet sich mit einigen liebenswürdigen Worten an den, der die Blumen gestellt hat.

Alle übrigen Vorschriften nun neben den oben angeführten muß man an Hand der von alters her festgesetzten und vorgeschriebenen Regeln und Formen des Stammhauses genau studieren, und ohne nach dem Fortschritt zu fragen, muß man die Absicht haben, während des ganzen Lebens nicht ablassen zu wollen (vom Streben).

Stammhaus der Blumenlehre, 42. Generation.

(Dies) schreibt (das Haupt von) Ikenobō

Ono Sensei.

INDEX

(Es wurde im allgemeinen nur aufgenommen, was die gewöhnlichen Wörterbücher nicht geben, meist also termini technici.)

A.

Adonis amurensis s. fuku-ju-sō.

Anordnung, aufrechte, d. h. gewöhnliche s. oki-ike.

— Form der s. k(w)agyō.

— geteilte s. kabu-wake.

— hängende s. mukō-kake.

— seitlich tiefgehende s. kosbi no fukaki gyō.

— ungeteilte (Einzel-) s. hito-kabu.

— rechts (links) gerichtete s. migi (hidari) hana.

ashirai Hilfen, Schmuck. Im Text stets in hiragana geschrieben; als chinesische Zeichen geben die Lexika 待遇 扱. Erkl. s. S. 366.

Aspidistra s. haran.

Averill, Miss Mary. Einl., S. 360.

B.

Beil s. nata.

bink(w)a 瓶華 Blumen in Vasen, Blumenanordnung s. S. 363 Anm. 2.

Blatt-(Blumen-)richtung s. muki-kata.

Blätter, im Wasser geschnittene s. mizu-kiri-ha.

Blattspitzen (bei Iris u. ähnl.) s. tsume.

Blume, am tiefsten stehende bei tai und soē s. ma und oku.

— ehrfürchtig dargebrachte s. kenk(w)a.

— großblütige s. dai-rin.

— kleinblütige s. shō-rin.

Blumen, die ein Gast stellen soll s. shomō no hana.

— der Blumen Köstlichkeit s. hana no mi.

Blumenanordnung s. bink(w)a u. ikebana.

Blumenbrett s. k(w)abon.

Blumenhalter (aus Blei) s. hanadome.

Blumenkunst s. ikebana.

Blumenlehrer s. Eguchi Hekihō.

Blumenreste s. hanachiri.

Blumenspiegel s. hana-kagami.

Blumenstellen, gemeinsames s. renk(w)a.

— in weiten, flachen Vasen s. hiroguchi-ike.

Blumenstütze s. hana-kubari.

Blumenvase s. k(w)aki.

Blumenzeremonie s. reishiki-ike.

byaku-sugi 柏杉 Juniperus chinensis. In manchen Wörterbüchern als byakushin 柏植 gegeben, was falsch ist, da 植 (shin) maki ein ganz anderer Baum ist.

C.

Calendula (Ringelblume) s. kin-sen-k(w)a.

chō-tan 長短 Länge und Kürze, relative Länge (s. S. 368 „Länge abstimmen“).

chū-dan 中段 Bezeichnung der Blumen von mittlerem Range s. S. 368 Anm. 1.

D.

dai-rin 大輪 Blumen mit großen Blüten s. Bild 10—13.

dan-kabu 男株 männlicher Stamm s. kabu-wake.

Doppelanordnung, aufsteigende s. nijū-tachinobori-ike.

— gewöhnliche s. nijū-ike.

## E.

Eguchi Hekihō, Blumenlehrer. 江口碧峰 Einl. S. 357, 361.  
einfaches Fenster s. hitoë-mado.

## F.

Fenster s. mado.  
— einfaches s. hitoë-mado.  
Fischwegstellung s. gyodō-ike.  
Form, entgegengesetzte (der Anordnung) s. gyaku-katte.  
— der Anordnung s. k(w)agyō.  
Formen der Anordnungen s. shin-, gyō-, sō no k(w)agyō.  
fuku-ju-sō 福壽草 Adonis amurensis. Bild 25.

## G.

ge-dan 下段 Bezeichnung der Blumen von niederem Rang. S. 368 Anm. 1.  
Gesamtheit der Pflanzen s. sō-moku.  
go-dai-k(w)a 御代草 wörtl.: geehrte Stellvertretungsblume, d. h. Blumen, die man für einen andern stellt. S. 364 Anm. 4.  
gyaku-katte 逆勝手 entgegengesetzte Form der Anordnung, d. h. nach links gerichtete Stellung (s. migi hana), Bild 3.  
gyodō-ike 漁道生 Fischwegstellung. Erklärung s. S. 370 Anm. 4.  
gyō no k(w)agyō 行の花形 mittelgroße Form der Anordnung. S. 370 Anm. 7.

## H.

Halbmond s. hangets'.

hanachiri 花塵 Blumenreste. S. 366.  
hanadome 花止め Blumenhalter (aus Blei), bei flachen Vasen gebraucht, in denen man Astgabeln (hana-kubari) nicht befestigen kann.  
hana kagami 華うさみ (鑑) Blumen-spiegel. Spiegel in der Bedeutung: Muster, Beispiel (vgl. Fürstenspiegel u. a. m.) s. Titel.

hana-kubari 花配 9 Blumenstütze (Astgabel). Bild 1, Anm. 1.

hana no mi 華之實 „der Blumen Köstlichkeit“. mi bedeutet Wesen, Kern, Substanz, auch Frucht. Der Titel des Buches will besagen, daß aus den unzähligen Blumen und Möglichkeiten des Stellens das Wesentliche und Augenfälligste ausgewählt wurde.

Handtuch s. k(w)akin.

hangets' 半月 Halbmond, d. i. die Linie von der Oberfläche des Wassers in der Vase über soë-Spitze bis zur Spitze von shin. Bild 1.

haran (baran) 葉蘭 Aspidistra, Bild 2ff. Hauptlinien s. shin, soë, tai.

hidari-hana 左花 s. migi-hana.

Higashiyama Yoshimasa-Kō 東山義枝公 = Ashikaga (足利) Yoshimasa s. S. 364 Anm. 2.

Hilfen s. ashirai.

Hinterhilfe s. nochi-ashirai und ashirai,

hiro-guchi-ike 廣口生 Blumenstellen in weiten, flachen Vasen S. 370, Bild 22 u. 28. Vgl. „sunamono“.

hitoë-mado 一重窗 (auch ichi-jū-giri — 重切 genannt), Anordnung in einer (Bambus-) Vase, aus der ein Stück herausgeschnitten ist, so daß der übriggebliebene Teil gleichsam einen Fensterahmen bildet Bild 27; S. 371 Anm. 3.

hito-kabu 一株 ungeteilte (Einzel-)Anordnung in weiten, flachen Vasen S. 370.

hon-katte 本勝手 richtige, echte Stellung (rechts gerichtete Anordnung) s. migi-hana. Bild 2.

## I.

ikebana (seik(w)a): 活花; 生花 lebende Blumen; Blumenanordnung, Blumenkunst. S. 363, Anm. 2.

ikenobō 池坊 Name der ältesten Blumenschule. Seine Bedeutung ist: Kleiner Tempel oder Hütte am Gartenteich, Häuschen der frommen Betrachtung am Gartenteich. S. 363 Anm. 2.

inkata 陰方 Schattenseite (der Blumen), d. h. die Seite der Blumen, die nicht von der Sonne beschienen wird. S. 366 Anm. 2.

Iris alborpurpurea s. kakitsubata.

## J.

Juniperus chinensis s. byaku sugi.  
jō-dan 上段 Bezeichnung der Blumen von hohem Rang. S. 368 Anm. 1.

jūmonji 十文字 Kreuzung der Zweige. S. 366.

## K.

kabu-wake 株分け Bezeichnung der in „Mann“ und „Frau“ geteilten Anordnung. S. 370 Anm. 4 u. 5.

kakitsubata 杜若 Iris alborpurpurea. Sehr schwierige Lesung.

ken-k(w)a 南華 ehrfürchtig dargebrachte Blume. S. 364 Anm. 7.

kin-sen-k(w)a 金盞 (auch 仙) 花 Calendula (Ringelblume). Bild 24.

kiridai 切臺 Schneidebrett, auf dem Zweige und ähnliches mit dem Beil (nata) bearbeitet werden, damit sie in die Blumenhalter passen.

kō-hone 河骨 gelbe Teichrose.

koshi no fukaki gyō 腰の深き行 seitlich tiefgehende Anordnung. S. 366 Anm. 7.

Ko-shō-ken 孤松軒 Kleines Haus unter der einsam stehenden Kiefer. Sog. Blumennamen des Übersetzers.

Kreuzung (der Zweige) s. jū-monji.

k(w)abon 花盆 Blumenbrett, auf dem bei der Blumenzeremonie die Geräte und Blumen liegen. S. 373.

k(w)adai 花臺 Vasenuntersatz.

k(w)agyō (nicht hanagata zu lesen) 花形 Blumenform, Form der Anordnung. S. 366 s. shin-, gyō-, sō no k(w)agyō.

k(w)aki 花器 Blumenvase.

k(w)akin 花巾 Handtuch zum Aufwischen des abgetropften Wassers. S. 374.

kyaku-i 客位 Sitz des Gastes. Er ist auf der Schattenseite, denn er darf nicht der brennenden Sonne ausgesetzt sein. Bild 1—3.

## L.

Landpflanzen s. riku-mono.  
Länge, relative s. chō-tan.  
Längenverhältnis, falsches s. takekurabe.  
Lysimachia s. sōhagi.

## M.

ma 間 dazwischen; Bezeichnung der am tiefsten stehenden Blume bei soë und tai. Bild 12—14 s. oku.

mado 窗 Fenster, von Zweigen gebildet, die sich überschneiden. S. 366.

mae-ashirai 前あしらひ Vorderhilfe s. ashirai.

migi-hana 右花 rechts gerichtetes Arrangement. S. 366 Anm. 2.

mizugiwa 水際 Wasserlinie, Oberfläche des Wassers in der Vase.

mizukiri-ha 水切葉 in der Wasser geschnittene Blätter. S. 370.

muki-kata 向き力 Blatt-(Blumen-)richtung. S. 369.

mukō-kake 向掛 an der Wand hängende, von vorn zu betrachtende Anordnung. S. 370.

## N.

nata 鉞 Beil von besonderer Form, das zum Auspitzen der Zweige gebraucht wird. S. 374 Anm. 3.

Natürlichkeit des japanischen Blumenstellens. Einl. S. 359f.

nijū-ike 二重生 gewöhnliche Doppelanordnung, gleichsam in 2 Stockwerken angeordnet, wobei die größere oben ist. Bild 26, S. 371.

nijū-tachinobori-ike 二重立ち上り生 aufsteigende Doppelanordnung. Hierbei ist die größere unten. Bild 29.

nochi-ashirai 後あしらひ Hinterhilfe s. ashirai.

## O.

oki-ike 置き生け aufrecht stehende, d. h. gewöhnliche Anordnung. Bild 1 ff., S. 371.  
 oku 奥 Inneres, innen, tief. Bezeichnung der am tiefsten stehenden Blume von soë und tai. Bild 12—14; vgl. ma.  
 onna-kabu 女株 weiblicher Stamm s. kabu-wake.  
 Ono-no-Imoko 小野妹子. Er gilt als erstes Haupt und Begründer der Schule „Ikenobô“. S. 363 Anm. 2.

## P.

Pflanzen, Gesamtheit der, s. sō-moku.

## R.

rechts (links) gerichtete Anordnung s. migi (hidari) hana.  
 reishiki-ike 禮式生 Blumenzeremonie. S. 373 ff.  
 renk(w)a 連花 gemeinsames Blumenstellen, gesellige Zusammenkunft zum Blumenstellen.  
 richtige (echte) Stellung der Blumen (rechts gerichtete Anordnung) s. hon-katte.  
 riku-mono 陸物 (nicht „okamono“ zu lesen) Landpflanzen, d. h. Pflanzen, die nicht im Wasser wachsen. S. 370.

## S.

Schattenseite (der Blumen) s. inkata; vgl. Sonnenseite, yōkata.  
 Schneeball s. temari.  
 Schneidebrett s. kiridai.  
 Seitenanordnung s. yoko-kake.  
 seitlich tiefgehende Anordnung s. koshi no fukaki gyō.  
 shiki kakitsu k(w)ashū 四季燕子花集 Eine Zusammenstellung von kakitsubata (wie sie während) der vier Jahreszeiten (zu stellen sind); vgl. S. 369 Anm. 8. Es gibt blühende Arten dieser Iris zu allen Jahreszeiten. Interessant ist die Lesung des 3. und 4. Zeichens, die rein willkürlich gesetzt sind. Eine

endgültige Erklärung für die Lesung zu finden ist mir nicht gelungen. Es dürfte eine ästhetische Beziehung zugrunde liegen: die schlanke Iris wird mit dem pfeilartigen Flügel der Schwalbe verglichen. Vgl. 燕麥 = karasumugi.

shin 眞 Bezeichnung der mittleren, längsten Hauptlinie („Mensch“). S. 366 Anm. 1. Man bezeichnet so auch den am höchsten gehenden Zweig von tai.  
 shin no k(w)agyō 眞の花形 schlankste Form der Anordnung. S. 366 Anm. 7.  
 shomō no hana 所望の花 Wunschblumen, d. h. Blumen, die der Hausherr von einem Gaste gestellt zu sehen wünscht. S. 373 Anm. 1.  
 shō-rin 小輪 kleinblütige Blume. Bild 14 und 15.  
 shu-i 主位 Sitz des Hausherrn (auf der Sonnenseite). Bild 1—3 vgl. kyaku-i. Sitz des Gastes s. kyaku-i. Sitz des Hausherrn s. shu-i.  
 sō no k(w)agyō 草の花形 am weitesten ausladende Form der Anordnung. S. 366 Anm. 7.  
 soë 副 Bezeichnung der mittellangen Hauptlinie („Himmel“). S. 366 Anm. 1.  
 sōhagi ヲウ(宋?)萩 eine Lysimachia-art (aus China?). Bild 8.  
 sō-moku 草木 (nicht „kusa-ki“ zu lesen) Gesamtheit der Pflanzen. S. 358.  
 Sonnenseite (der Blumen) s. yō-kata.  
 Stamm, männlicher s. dan-kabu.  
 — weiblicher s. onna-kabu.  
 Stellung, richtige (echte) s. hon-katte.  
 Stellvertretungsblume s. go-dai-k(w)a.  
 Stufen der Blumen s. jō-dan, chū-dan, ge-dan.  
 sunamono 砂物; andere Bezeichnung für hiroguchi-ike. Früher füllte man die flachen Vasen mit feuchtem Sand.  
 suō 蘇枋 Sapanholz, Rotholz. Bild 9.

## T.

tai 體 Bezeichnung der kürzesten Hauptlinie („Erde“). S. 366 Anm. 1.

## W.

takekurabe 丈比べ falsches Längenverhältnis (der Hauptlinien zueinander). S. 366.

Teichrose, gelbe s. kō-hone.

tejōro 手助 (in den Wörterbüchern 如 geschrieben) 露 kleine Wasserkanne, mit der man Wasser in die Vasen füllt. S. 374.

temari 手鞠 Schneeball. Bild 24.

tsume 爪 Bezeichnung der leicht gekrümmten Blattspitzen bei Iris und ähnl. Bild 20.

## V.

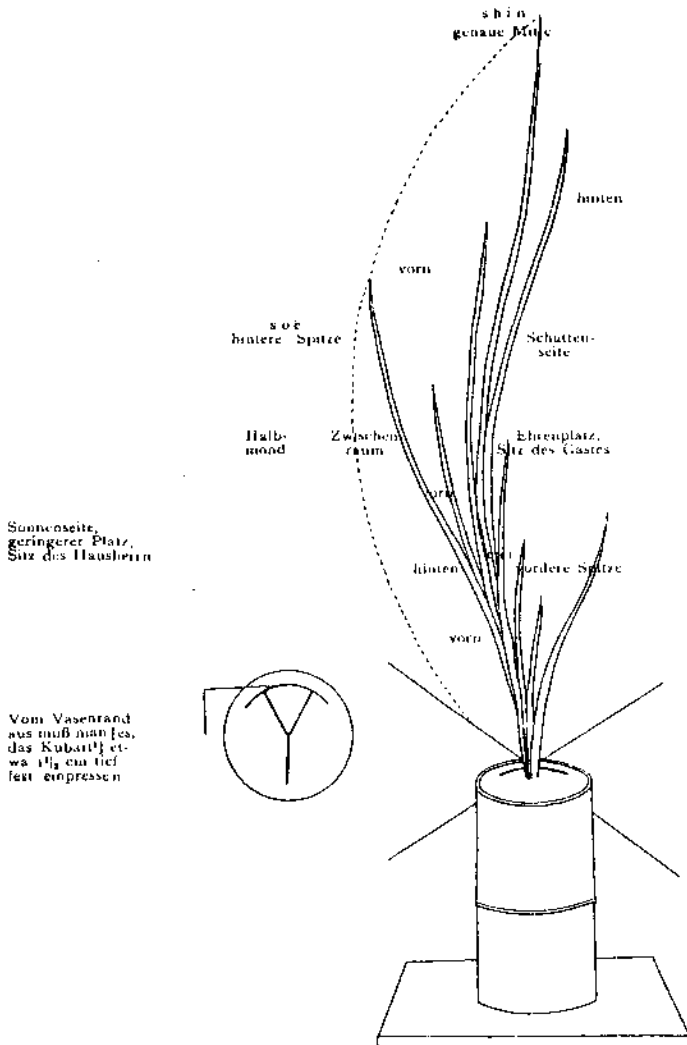
Vasenuntersatz s. k(w)adai.  
 Vorderhilfe s. mae-ashirai.

## Z.

Zweige, quer durchgehende s. yoko-giri.

## Y.

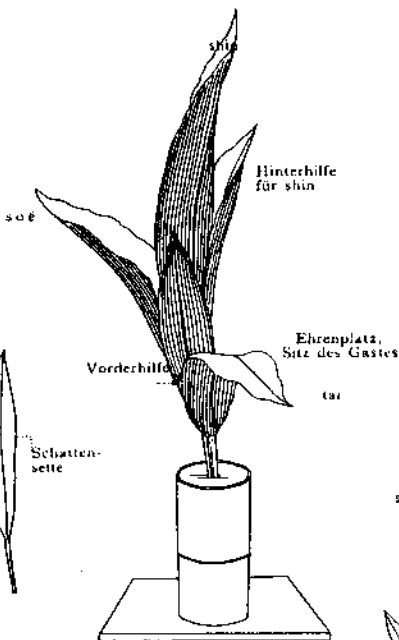
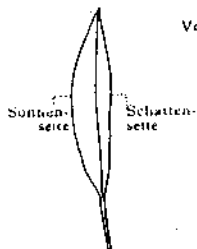
yō-kata 陽方 Sonnenseite (der Blumen). Bild 1, 2, 3 und Anm.; S. 366 Anm. 2.  
 yoko-giri 横切 quer durchgehende Zweige. S. 366.  
 yoko-kake 横掛 an einem seitlichen Nischenbalken aufgehängte Anordnung, Seitenanordnung. S. 370 Anm. 7.



<sup>1)</sup> So heißt die oben gezeichnete Gabel zum Halten der Blumen. Es sind das frisch-geschmittenen und dann getrocknete Astgabeln von verschiedener Weite und Schwere. Man muß sie je nach der Art der Blumenstele wählen

Rechts gerichtete  
Anordnung, sogen.  
echte  
Anstellung

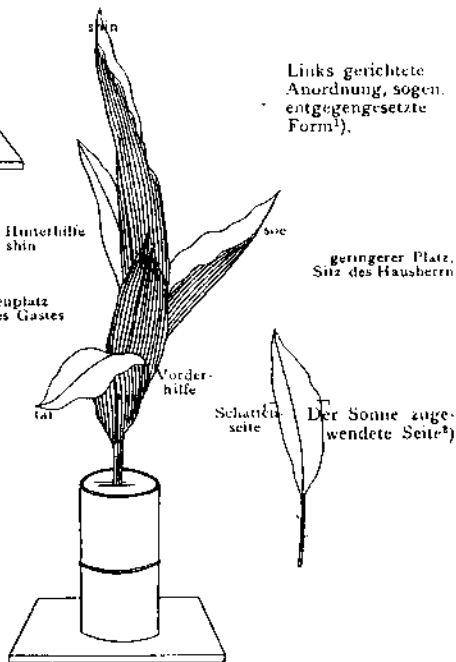
geringerer Platz,  
Sitz des Hausherrn




Links gerichtete  
Anordnung, sogen.  
entgegengesetzte  
Form<sup>1)</sup>.

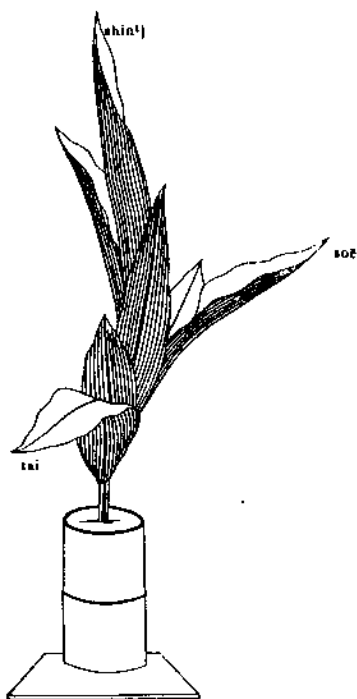
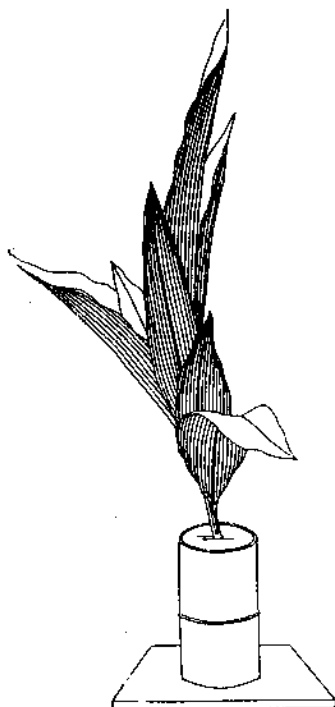
Hinterhilfe  
für shin

Ehrenplatz  
Sitz des Gastes



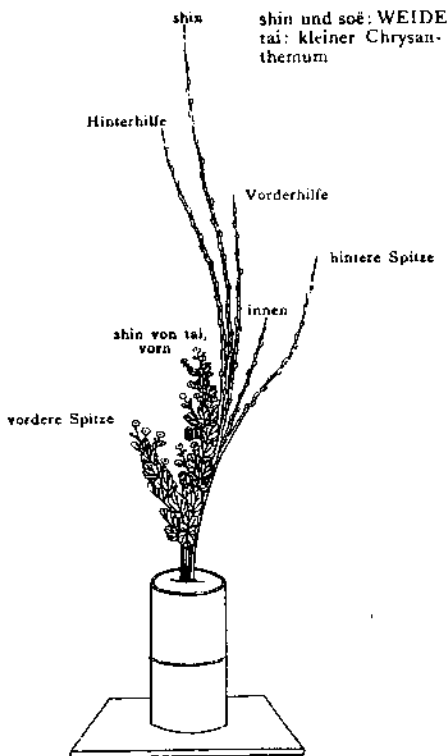
<sup>1)</sup> Die Windrose zeichnet der Japaner anders als wir:  Da die Sonne auch

in Japan von O nach W geht, so ist die richtige Blumenstellung die sog. mi-gi-hana (rechte Blume), weil dem Sonnenlauf die Sonnenseite der Blumen zugekehrt sein muß. — <sup>2)</sup> Zu erkennen an den breiten Blatttrippen und an der Färbung.



1) Hier bestehen tai und soë aus je zwei Blättern, shin aus dreien. Schatten- und Sonnenseite sind aus der Strichelung leicht zu erkennen.



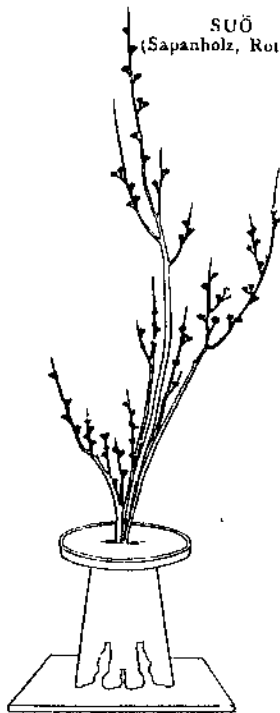


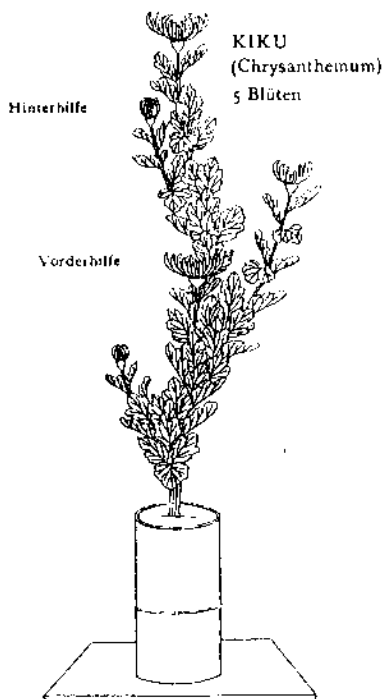
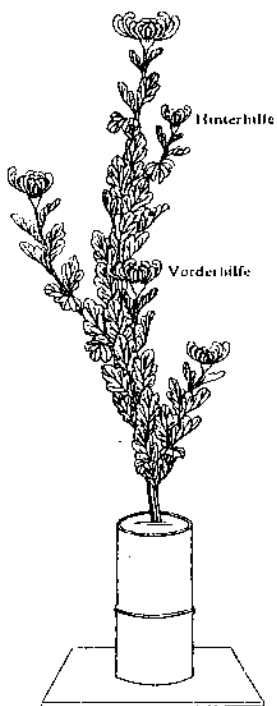
1) Man beachte bei 6 und 7 die verschiedene Länge von Vorderhilfen und soe. Beides ist gut.

SÖHAGI  
(eine Lysimachiaart)

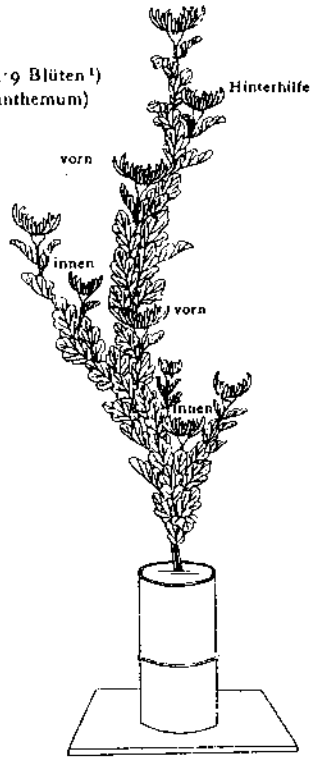


SUÖ  
(Sapanholz, Rotholz)

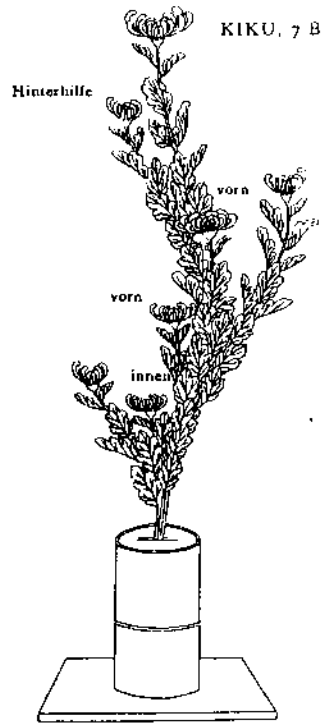




KIKU, 9 Blüten<sup>1)</sup>  
(Chrysanthemum)

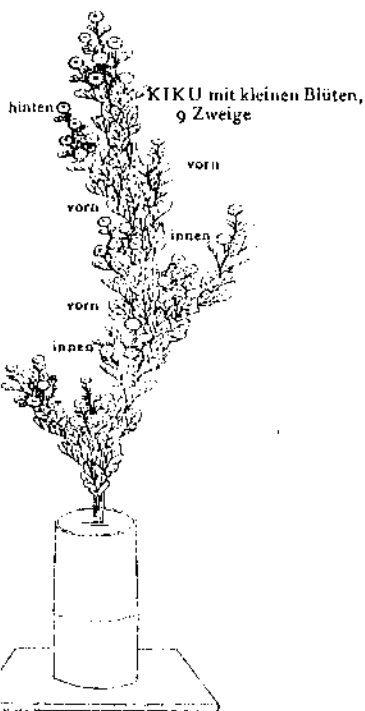
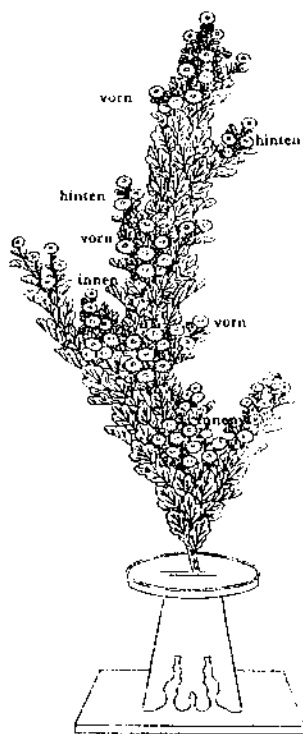


KIKU, 7 Blüten<sup>2)</sup>

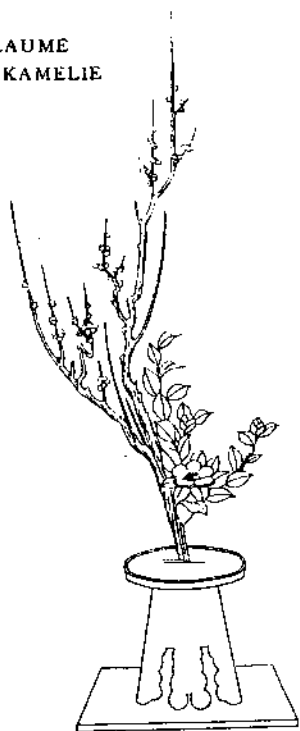


1) Hier besteht shin aus 4 Blumen, soë aus 2, tai aus 3.  
2) shin besteht aus 3, soë aus 1, tai aus 3 Blumen.

KIKU mit kleinen Blüten (Chrysanthemum),  
11 Zweige



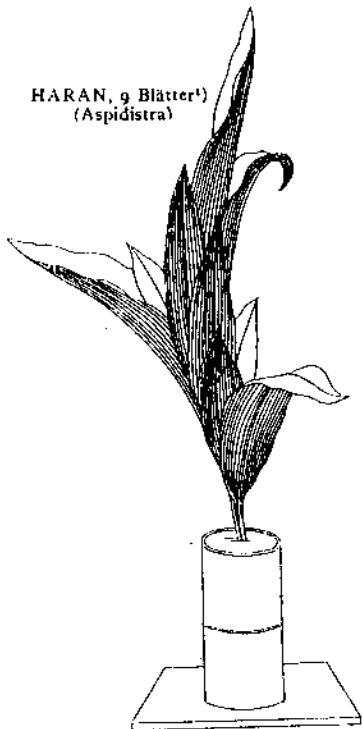
PFLAUME  
tai: KAMELIE



PFLAUME



HARAN, 9 Blätter<sup>1)</sup>  
(Aspidistra)



HARAN, 9 Blätter  
(Aspidistra)



<sup>1)</sup> tai — 2 Blätter, sot — 2 Blätter, shin — 5 Blätter.

KAKITSUBATA, 3 Blüten



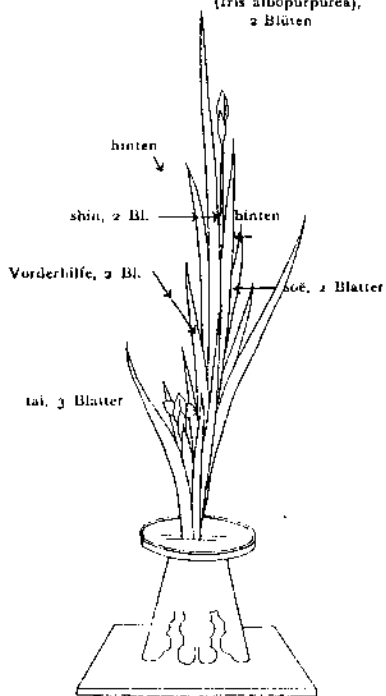
Die 3 tai-Blätter

Die Richtung  
der Blattspitzen  
gegeneinander  
muß so wie  
hier sein



Man nimmt zuerst das langste  
Blatt, legt darauf das mittel-  
lange und über beide das  
kleinste

KAKITSUBATA  
(Iris albopurpurea),  
2 Blüten



hinten

shin, 2 Bl.

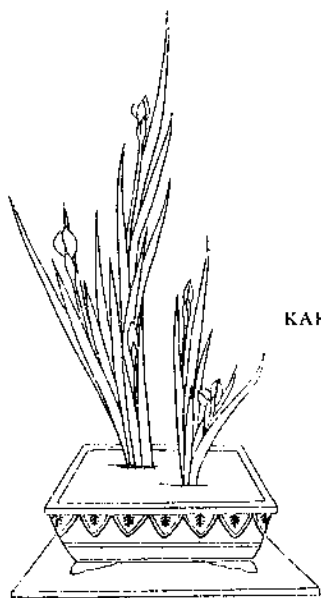
hinten

Vorderhilfe, 2 Bl.

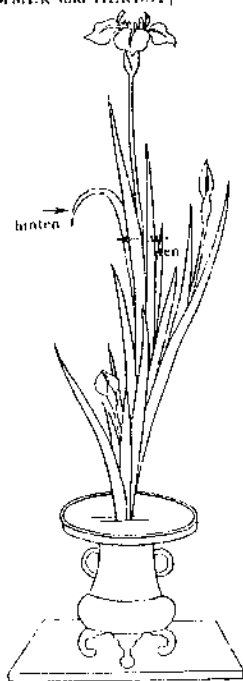
soe, 2 Blätter

tai, 3 Blätter





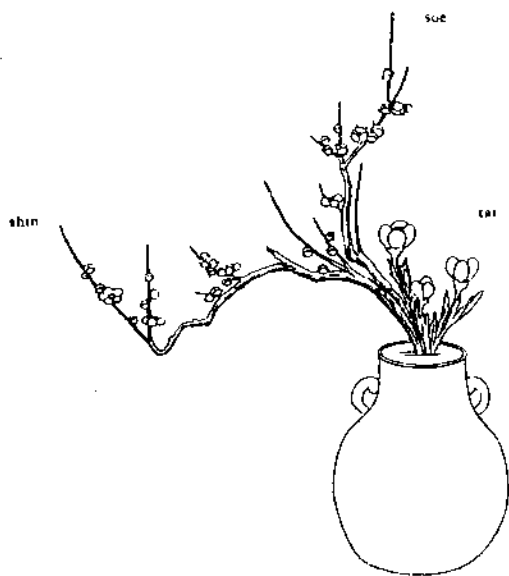
KAKITSUBATA (*Iris albopurpurea*)  
3 Blüten  
[SOMMER und HERBST]



YOKO-KAKÉ-Seitenanordnung



Kleiner Schneeball  
tai: KALENDULA



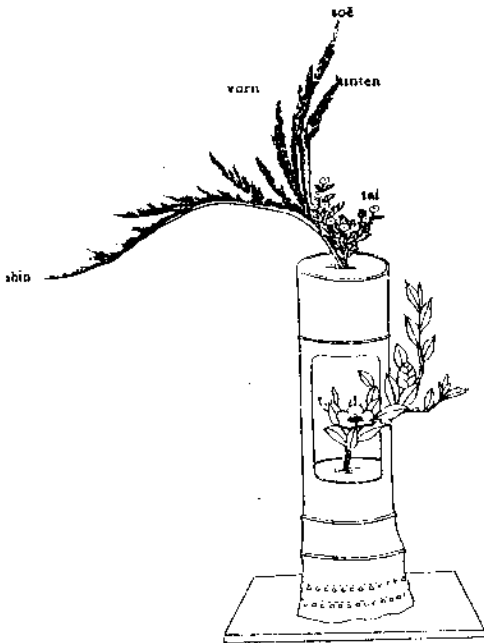
MUKŌ-KAKÉ: Hängende, von vorn zu betrachtende Anordnung  
PFLAUME

ADONIS SIBIRICA (*Anurensis*)

NIJU-IKÉ.

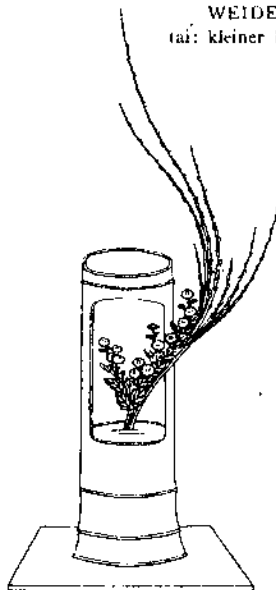
Gewöhnliche Doppelanordnung.

Oben Juniperus (byaku-sugi) und kleiner Kiku,  
unten Kamelie.

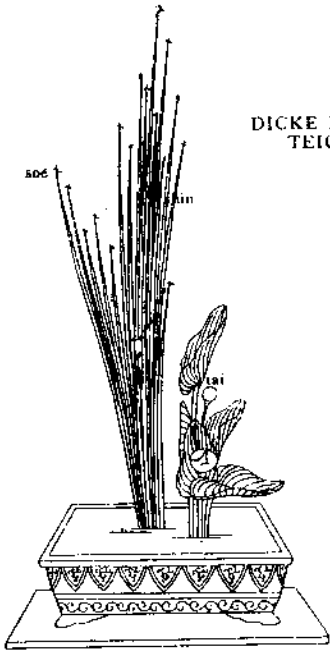


HITOË-MADO.  
Einfaches Fenster

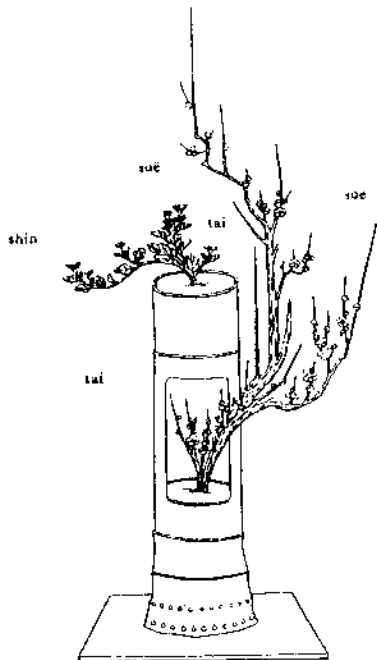
WEIDE  
tai: kleiner Kiku

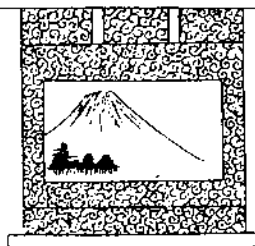


DICKE BINSEN und  
TEICHROSE

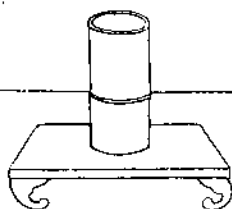


Aufsteigende Doppel-  
anordnung  
PFLAUME u.  
WINTERKIKU





KAKEMONO

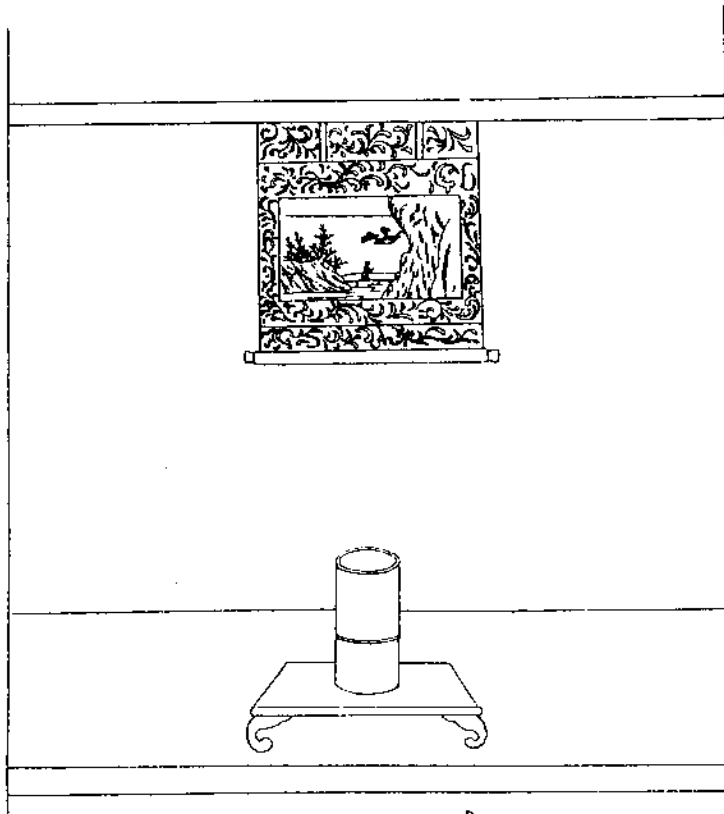


SITZ

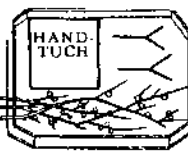


WASSER-KANNE

ERSTES BILD DER ZEREMONIE



SITZ



ZWEITES BILD DER ZEREMONIE

## IRIS GERMANICA



Anmerkung: tai — 3 Blätter, soë — 2 Blätter, Vorderhilfe — 2 Blätter und Blüte, stün — 2 Blätter und Blüte.